

Studienplantagung

Wer weiß schon wirklich Bescheid?

Am 20. und 21.11 fand in Wien eine Tagung zum Thema Studienplan statt. Teilnehmer aus allen Lagern waren zusammgekommen, um über das im neuen UniStG (Universitäts-Studiengesetz) verankerte Vorgehen, einen neuen Studienplan zu erstellen, zu diskutieren, zu informieren oder einfach um Kontakte zu knüpfen. Ministerialbeamte, Studiendekane, Studienkommissions-Mitglieder, Logistiker, einfaches Fußvolk und andere Interessierte waren eineinhalb Tage mit der Frage beschäftigt: Was ist ein „richtiger“, guter und finanzierbarer Studienplan?

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Antwort auf die Frage konnte im Rahmen dieser Veranstaltung nicht gegeben werden. Zu sehr unterscheiden sich die Auffassungen und Interpretationen aller Vertreter untereinander sowie gegenüber anderen Interessenvertretern. Da aber doch immerhin wertvolle Informationen zu allen nur denkbaren Themen im Rahmen der Studienplangestaltung gesammelt werden konnten, hier eine kurze Zusammenfassung des Ablaufes der gesamten Studienplantagung.

Bei einer derartigen Veranstaltung (ca. 250 Teilnehmende), welche übrigens vom BIPOL-Referat¹ der ÖH Wien organisiert wurde, geht es teils zu wie am Markt in Bagdad. Potentielle Karl-Moik-Hörer und Querdenker auf allen Ebenen versuchten, mit „Impulsreferaten“ - ein ebenso dynamischer wie ausdrucksloser Begriff - Aspekte der Theorie und der harten Praxis darzustellen. Die Tagung fand auch in der Presse ein breites Echo - allerdings nur ein kleiner Teil des gesamten Komplexes: Das Bakka-laureat. Was ist denn das schon wieder, wird sich so mancher denken.

Die Idee ist einfach, für einen Zwischenabschluss - z.B. erste Diplomprüfung plus Projekt - einen Titel zu vergeben, um erstens „Studienabbrechern“ eine Chance zu geben und zweitens die Anrechenbarkeit des Studiums auf anderen Unis und/oder in anderen Ländern zu ermöglichen.

Nachdem die Referate zu Themen wie: Kommentar zur aktuellen Gesetzeslage, aus der Sichtweise des zuständigen Ministeriums oder auch Vorstellung von Qualitätsmanagement in der Wirtschaft als Vorbild für Universitäten, abgeschlossen waren, verteilten sich die Teilnehmenden in selbst gewählte Arbeitsgruppen und versuchten im kleinen Rahmen wiederum mittels Referaten (meist von Experten aus der Wirtschaft, aus dem Ministerium oder den Kompetenzzentren) und Diskussionen, tiefer in die jeweilige Materie einzudringen. Zur Auswahl standen Arbeitsgruppen zu Themen wie: Leitbild, Qualität, Mobilität, Berufsbilder, Einführungsvoraussetzungen, Frauenforschung, Lehramt und andere. Mit einer durchschnittlichen Gruppengröße von 15 Personen war ein konstruktives Arbeiten durchwegs möglich, dennoch stand im Vordergrund, Stimmungen einzufangen, sich zu orientieren und Informationen zu sammeln.

Der Samstag begann dort, wo der Freitag endete. Wieder Diskussionen, Referate und schließlich und endlich abschließende Kommentare der einzelnen Arbeitsgruppen zu den jeweiligen Themenkreisen. Darauf folgend wurden die Ergebnisse dem Plenum präsentiert und einer Podiumsdiskussion unterzogen. Dabei fanden die meisten Ergebnisse breite Unterstützung, wiewohl es durchwegs kritische Bemerkungen gab (Evaluierung durch Arthur D. Little, Mittelbau wird benachteiligt, usw.).

Was aber können wir jetzt mitnehmen in die alltägliche Knochenarbeit, auch Gremienarbeit genannt? Nun einfach die Gewißheit, daß es keine einheitlichen Phalanxen gibt (Professoren gegen Studierende, Ministerium gegen Uni oder ähnliches) sondern nur ein Miteinander aller.

Es gibt unter den Studiendekanen so viele Meinungen wie Personen, wenig Assistenten vertreten die selbe Meinung, der Ministerialbeamte hat eine andere Interpretation und Sichtweise der Gesetzeslage wie der Studierende in der StuKo, und gerade deswegen können wir so ziemlich alles, was wir auch wirklich wollen, in der einen oder anderen Art und Weise verwirklichen. Wir müssen das Studium auch einmal unter einem anderen Aspekt sehen als unter der weitverbreiteten Auffassung, daß wir alles schlucken müssen, was wir vorgesetzt bekommen. Auch wir Studiosi haben einen allgemeinpolitischen Anspruch, eine soziale Verantwortung und sind es nicht zuletzt uns selbst und unseren Nachfolgern schuldig, die Qualität des Studiums, wenn schon nicht zu verbessern, so wenigstens konstant zu halten. Jeder kann einen Beitrag dazu leisten, sei es nun passiv (in Form eines Wahlganges) oder aktiv in ÖH-Gremien, öffentlichen Diskussionen oder Studierendenzeitenungen. Mit der Unterstützung von allen Studierenden, d.h. mit einer starken ÖH, können viele Dinge, die studierendenfeindlich, zu unrealistisch oder schlichtweg inakzeptabel sind, verhindert werden.



• Michael Hausenblas

¹ BIPOL Referat ... Referat für Bildung und Politik